

Legende der heiligen Elisabeth.

Elisabeth trat im Jahre 1207 in die Welt. Ihr Vater war Andreas II., König von Ungarn a), und ihre Mutter Gertrudis, des Herzog Bertholds von Meranien Tochter.

Sie wurde schon im sechsten Jahre ihres Alters an Ludwig, dem Sohne Heinrichs, Landgrafen von Hessen und Thüringen, verlobt, und dahin am Hofe zur Erziehung gebracht.

a) Er wurde nach dem Tode Ladislaus III. im Jahre 1205 König von Ungarn, und wegen seines rühmlichen Zuges ins heilige Land der Hierosolymitaner genannt. Er machte sich um das Reich mit der goldenen Bulle im Jahre 1232 berühmt, und starb 1235. Seine Gemahlinn wurde im Jahre 1213 von dem Palatin Bancus ermordet.

Sie war das schönste Fräulein in Deutschland. Ihre Sittsamkeit, Herablassung und Gefälligkeit gewann aller Orten Liebe und Anhänglichkeit, und das schöne Geschlecht bildete sich nach ihr.

Die Hochzeitfeyer wurde zwischen Ludwig und ihr zu Marburg b) in Hessen 1220 gehalten. Sie wurde die erste Fürstinn, die bey Hofe das sittsame Leben einführte, und in einfacher Kleidung Ansehen und Würde über alle behauptete. Sie war die Erste, welche den Ar-

b) Eine Stadt in Oberhessen, mit einer Universität und einer Kirche, der heil. Elisabeth geweiht. In dieser befindet sich das prächtige Grabmahl dieser Heiligen.

men den freyen Zutritt zu ihrem Fürsten eröffnete, und ihn durch ihre Annehmlichkeit und ihr zärtliches Zuorkommen, zum treuesten und gefälligsten Gatten machte. Beyde waren nur eines Sinnes, und beyde das friedlichste Ehepaar; nur beglückt durch den Segen der Eintracht.

Nichts vermochte dieses hohe Ehepaar zu trennen; der Schwur vor dem Altare erlaubte ihnen keinen Fehltritt, und ihre Redlichkeit entfernte sie von jedem falschen Argwohn gegen ihre Mitmenschen. Wenn je noch etwas sie bekümmert machte, so war es das Bestreben, in Frömmigkeit und Andacht eines das Andere zu übertreffen; und hierin ge-

wann immer Elisabeth den Vorzug. Kein Spiel, kein Mahl wurde bey Hofe gegeben, welches sich nicht mit Vertheilung des Gewinnes, und der Speisen an Arme und Dürftige angenehm endigte. Nicht selten begnügte sich die Fürstinn sammt ihren Kammermädchen mit Brot und Honig, um an ihrer mäßigen Tafel Dürftige bewirthen zu können. Nicht selten stand sie in festlichen Kleidern, bewundert und beneidet von allen um ihre Schönheit; aber auch eben so oft wurden mit ihrem Anzuge die Armen bekleidet.

Zwar klagten die Hofleute über die Freygebigkeit der Fürstinn, die ihnen durch die Armen entzogen

wurde. Aber Ludwig stillte das Murren dieser Reider, und sprach: Laßt die Fürstinn den Armen und Dürftigen zu Hülfe kommen, sie macht mich und das Land glücklich und reich. Bald fühlten sie selbst bey der im Jahre 1225 eingetretenen allgemeinen Landesnoth diese Wahrheit. Brot, Getreide und Geld flossen den Kranken aus den fürstlichen Händen reichlich zu, und alle sahen sich durch diese wohlthätigen Hände bald von Noth und Hunger gerettet.

Noch viele Beyspiele von Wohlthun dieser edlen Fürstinn für die leidende Menschheit könnte man anführen: allein der Raum erlaubt

VIII

uns nur, aus diesen die Vorzüglichsten auszuheben.

Nicht allein war die Hofküche die Speisekammer der Armen. Die Fürstinn bauete für die Kranken, Lahmen, Siechen und Kraftlosen ein eigenes Spital, wo sie die Wärterinn ihres Glendes wurde.

Sie eilte aller Orten den Gebärenden zu Hülfe, hielt die Kinder zur Taufe, und blieb ihre Stütze.

Sie suchte aller Orten die Findlinge auf, und erklärte sich, ihre Wohlthäterinn zu seyn.

Sie war die Erste, welche die Fußwaschung der Armen als ein feyerliches Fest bey Hofe einsetzte; Die erste Fürstinn, die Leichen beglei-

tete, und die verlassenen Witwen und Waisen in Schutz nahm.

So verlebte das fromme Ehepaar sieben Jahre mit Wohlthun für die leidende Menschheit, als auf ein Mal die Kreuzbulle Urban II. beyde trennte. Ludwig folgte dem Rufe mit seinen Leuten nach Brundis zu dem Kaiser; ging mit ihm auf das Meer, auf welchen ihn ein Fieber überfiel, woran er den 11. September 1227 starb, und seine Gemahlinn ohne Stütze zurückließ. Nun erhielt der lange unterdrückte Neid der Hofleute auf ein Mal Kräfte, und gewann selbst den Landesregenten, Grafen Heinrich Raspo, den Bruder des abgelebten from-

men Ludwigs. Die unschuldig Angeklagte mußte mit ihren drey Kindern, Hermann, nachhin Landgrafen von Thüringen, Sophia, Herzoginn von Brabant, und Gertrud, Nebtissinn zu Altenburg, den Hof räumen, und von der Hoheit herabgesunken, zur äußersten Dürftigkeit in der Irre herum wandern, und bey jenen Hülfe suchen, die sie vorhin unterstützet hatte.

Dieser schönen, erst 20 Jahre alten Fürstinn, wurde jede Herberge im Lande, wo nicht ganz versagt, doch nur immer gröblich gewährt, bis sie und ihre Kinder, von der Nebtissinn zu Kizingen in Franken, Elisabeth, der Schwester ihrer Mut-

ter, aufgenommen, und von dem Bischof von Bamberg, Eckbert, wider ihre Verfolger in Schutz genommen wurde.

Unterdessen siegten die Treuen und Redlichen über die falschen Ankläger bey Heinrich. Elisabeths Unschuld stand bey Hofe hell glänzend da, und sie wurde mit ihren Kindern zur Beschämung ihrer Feinde im Triumphe zurückgeführt.

Nun konnte Elisabeth ihrem Gange zum Wohlthun an Arme freyen Lauf lassen, und wieder ungestört für sie wirken. Sie entsagte nun freywillig dem Hofleben, und zog sich mit ihren Hofmädchen Ermengerd, Eisentrud und Gutta.

nach Marburg. Dasselbst bekannte sie sich zum Mitglied des dritten Ordens des heil. Franz von Assis c); vertauschte ihre Fürstenkleider mit dem Büsserrocke und Mantel, erbauete sich eine Zelle von Holz, und erhielt sich von Wollspinnen, wovon jedoch der Gewinn größten Theils an die Armen vertheilet wurde.

Ein Gesandter ihres Vaters traf sie in ihrer Zelle bey dieser Arbeit, als er ihr den väterlichen

c) Er war ein Zeitgenosß von ihr, und Stifter dieses Ordens, welcher vom Pabste Innocenz des II. 1215, und vom Pabste Honorius 1220 bestätigt wurde. Er starb am 4. October 1226.

Ruf zur Rückkehr in seinen königlichen Pallast überbrachte, und sie weder durch Vorstellungen, noch durch Bitten bewegen konnte, ihre Einöde zu verlassen, und mit dem gemächlicheren Leben zu vertauschen. Auch ein zweyter Versuch ihres Schwagers, Landgrafen Heinrichs, mit Zustellung des Erbtheils ihres Gatten, mißlang. Statt ihre schlechte Zelle zu verlassen, und ihre magere Lebensart zu verbessern, theilte sie ihr Erbe in drey Theile: mit dem einem erbauete sie ein Spital, und stiftete selbes mit reichen Einkünften; den andern vertheilte sie mit 500 Mark Silber unter die 12 Meilen um Marburg herbeygerufenen Armen

XIV

und Nothleidenden, und den dritten verwendete sie für Sieche, und Blinde im Spital, deren Pflege allein durch ihre und ihrer Hofmädchen Hände besorget wurde. Allen Kranken bereitete sie Betten; die Lahmen unterstützte sie; die Blinden leitete sie, und alle Schwachen, und Siechen wurden von ihr gepflegt und getröstet. So flossen in Mitleiden, und Sorgen für die Menschheit ihre Lebenstage bis zu ihrem Sterbetage am 19. November 1231 hin, an welchem der Höchste ihre

edle Seele zu sich rief, und ihre Ar-
muth mit einem ewig dauernden
Reichthume belohnte d).

Noch ist sie bey Gott die Für-
sprecherinn der Armen und Noth-
leidenden, noch ist sie die Zu-
flucht der Siechen und Kranken in
Wien; vorzüglich in der Vorstadt
der Landstraße, wo ihre from-
men Nachfolgerinnen schon seit
längst verflossenen Jahren jedem
Glende Schutz und Hülfe gewähr-
ten, und wo auch noch jetzt ihr hei-
liges Andenken in süßem Wohlthun

d) Pabst Gregorius IX. setzte sie 4 Jahre nach
dem Tode unter die Zahl der Heiligen,
und ihr Sterbetag wird in der Kirche am
19. November jährlich gefeyert.

XVI

unter ihren Schwestern sich fort-
pflanzt.

Gerührt durch den frommen Ei-
fer, womit die ehrwürdigen Ordens-
frauen an der Landstraße dem
göttlichen Gelübde ihrer erhabenen
Stifterinn nachleben, haben sich nun
bereits bey 500 Menschenfreunde
vereiniget, sie in ihrer Obsorge für
die leidende Menschheit durch milde
Beyträge zu unterstützen. Die groß-
müthige Denkart der in vielfachen
Ereignissen so ausgezeichnet edlen
Bewohner der Kaiserstadt läßt mit
Zuversicht hoffen: daß die Zahl ih-
rer Wohlthäter bald preiswürdig
sich vergrößern werde.
